

# Kameradschaftsverein Dornbirn

aller ehemaligen Kriegsgefangenen.

## Gedenkblatt



Name: *Ospriessnig Anton* †  
Wohnort: *Dornbirn, Färbergasse 30*  
Zuständig: *nach Dornbirn*  
Geboren in: *St. Job, Kärnten* am *3. Juni 1874*  
Aktiv gedient bei: *Ers. Reserv. d. 7. Inf. Regim., nach Erlangen  
des Heimatsrecht Dornbirn, von Föder Landesrichtern zugew. d.*  
In der Zeit vom *1. April* bis *31. Mai 1898*  
Zur Kriegsdienstleistung eingerückt am: *1. Aug. 1914*  
nach: *Imst*  
Truppenkörper: *Landsturm Inf. Regim. II.*  
Division: *II.*  
Armee Korps: *14.*

Hat teilgenommen an (Gefechten, Schlachten u. s. w., wo? wann?)  
*in Galizien, beim Przemysl. Pass b. Gradock, Petrowald  
Ende Aug. 1914. Später an den Ausfällen in der Festung Przemysl*

In Gefangenschaft geraten am: *22. März 1914*

bei: *der Übergabe der Festung Przemysl*

Unter welchen Umständen: *Da die Festung bereits 5 Monate  
von den Russen belagert wurde und ein Durch-  
bruch unmöglich war, Proviant und Munition ausge-  
waren wir dem Aushungern preisgegeben.*

War während der Gefangenschaft in folgenden Lagern, Arbeitsplätzen, Spitälern etc.

Ort: Turkistanlager von 19.4.1915 bis 16.6.1916  
" Turkei. Lazarett, krank 29.8.1915 " 17.10.1915  
" Weliko Knesseskaia " "  
" im Gebirge, Landw. Arbeit 27.6.1916 " 18.5.1918  
" Wranowa Gubernia } Wagenbau "  
" Gouvernement } 7.6.1918 " 31.7.1918

Art und Zeit der Heimkehr: Entflohen den 7.8.1918 aus Kesselski Gouvernement nach Rostow am Don, wo eine Deutsche Besatzung war, kam nach mehreren Unterbrechungen am 29.10.1918 in der Heimat an.

Schilderung der Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft:

„Das Los eines Kriegsgefangenen ist kein gutes,“ sagte Oberstleutnant Schütz als er nach der Übergabe der Festung eine Ansprache hielt, unter anderem auch, wie wir uns in der Gefangenschaft verhalten müssen usw. Kriegsgefangener! Wir hatten keine Wohnung, wieviel Not, Elend und Leid es in sich birgt und begreift auch niemand, der es nicht war. Am 32. März 1915 nach der Festungsübergabe wurde die ganze Besatzung zusammengetrieben und am selben Tage abmarschiert. 10 Tage Fußmarsch nach Pasiwilow, wo wir am 2.4. einquartiert wurden. 17 Tage fuhrten wir in den schlechtesten Wagen nach Turkistan, und standen noch drei Tage auf einem Nebengleise, bis wir aussteigen konnten. Nach vier Tagen bekamen wir Zelte und kamen in die Landwüste. Zum Zerstören und Granatfliegen hatten wir nicht. In ein paar Tagen ging die Arbeit los. Aber was für eine. Ziegel machen, Holz herschleppen, um Baracken zu bauen, dabei miserable Mägen, Hunger, Hitze, aber kein Geld um etwas zu kaufen, es war nicht zum anhalten. Zwei-Drei

Anmerkung: Ein Bild als Soldat oder Kriegsgefangener ist erwünscht, ungefähre Größe  $4\frac{1}{2} \times 5\frac{1}{2}$  cm

Monate hielt ich aus, bekam dann Brusttyphus und lag 7 Wochen im  
Lazarett, um dann halb geheilt entlassen zu werden. Im Winter über  
war ich in der russ. Braunstichlerei und erholte mich ein wenig. Am  
16. 7. 1916 fuhr ich mit einem Trauermotzen auf landwirtsch. Arbeit ins Dagebiet.  
Was wir auf dem Murihofe mitgemacht hatten, war schenksch. Im  
Sommer in furchtbarster Sonnenglut auf dem Feld wie eine Maschine  
ohne Unterbrechung arbeiten, im Winter bei Kälte u. Schnee immer  
auf der Hecke, dabei in Kleider, die einem am Körper verbaulern,  
Zubringen über zu übertragen, war für ein, das größte Elend, das  
ich erreichen konnte. Die Kost und das Wasser waren für viele der Tod.  
Erst im Jahre 1917 war nach dem Jahre der Jaren eine Milderung  
eingetroffen und wir konnten etwas leichter aufstehen. Es währte nicht  
lange und wir kamen wieder in den Krieg zwischen dem Bolschewis-  
mus und der Weissen Armee. 23 Monaten mussten wir diesen Hyänen fest  
unvorsicht arbeiten und zuletzt waren wir gezwungen zu fliehen, um mit  
dem Leben davon zu können. 7 Wochen arbeitete ich im Seropodskel-  
gebiet bei einem Wagenbauer, bis uns wieder die Schrapnells vertrieben und  
ich privatirische nicht Tage. Am 7. 8. 1918 entschlossen wir neun Gefangene  
aus Rotland zu fliehen, was uns trotz vielen Strapazen und wieder-  
holter Lebensgefahr gelang, da wir nur die Nächte dazu benutzten.  
Wir kamen unter Poshau an eine Tonbrücke. Über dem Fluss wickelte die  
Freiheit, weil eine Deutsche Bahneratsung dort lagerte. Aber mitten  
auf der Brücke wollte uns ein russ. Posten zurückjagen, zum Glück  
kam Glinke mit ein deutscher Offizier her und machte uns den Weg  
frei. Mit erstem Zug fuhren wir Poshau zu und mussten mehrere  
Tage in einem Sammellager für Flüchtlinge weilen. Mit mehreren  
Unterbrechungen kamen wir in fast 3 Mon. am 29. 10. 1918 in der Heimat  
an, wo ich allseits herzlich empfangen wurde.